

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anhang zum Straßburger hinkenden Boten

Anhang zum Straßburger hinkenden Boten.

Kurze Uebersicht der Reise des Königs durch das Elfaß.

Kosten hin, Kosten her! diesmal kommts dem hinkenden Boten nicht darauf an, obschon der Kalender fertig ist, extra einen Anhang nachzutragen. Unser guter, lieber König ist zu Straßburg gewesen, ganz Elfaß hat ihn gesehen, und der Kalender enthielte kein Wort davon! nein, so etwas läßt sich der Straßburger hinkende Bote nicht nachreden.

Ist das ein freundlicher Herr, unser König Karl der Zehnte? ihn umringen keine Namenslufen, keine garde impériale, daß man ihm auf hundert Schritte nicht nahen kann; seinem Volke vertraut er sich an, mitten unter ihm gefällt es ihm; er hat aber auch recht: unsere muntere Land-Kavallerie mit den schwarzen Röcken, den roten Westen, den weißen Bändern an Hut und Pferd, obschon ohne Waffen, waren für ihn ein so sicheres Geleite, als einst für einen Gevissen, den ich nicht nennen mag, die vielen Reiter mit Schnurbärten, Bärenmützen, Pistolen, Säbeln und Karabinern. Bei diesem hätte man's wagen sollen, ihn zu umringen, ihm die Hand zu ergreifen, wie unserm Karl zu Itzenheim; poß Mordsapperment! da wäre man schön angekommen; die Garde hätte eingehauen.

Er hat aber auch Freude an uns gehabt, unser Karl; so ist er im ganzen Reiche nicht empfangen worden, wie in unserm Elfaß; sein braver Sohn, der Herr Dauphin, der schon früher unsere Bekanntschaft gemacht hat, hatte es ihm wohl gesagt, was das Elfaß für ein schönes Land, die Elfaßer für wackerere Leute und die Elfaßerinnen für nettere Mädchen sind: so hatte er sich's aber doch nicht vorgestellt.

Weil man nicht überall hat sehn und alles mit ansehen können, wollen wir hier eine kurze Uebersicht alles dessen geben, was sich während der Reise des Königs, von der Grenzsäule an auf der Zaberner Steige bis an den Fuß des Bonhomme, Merkwürdiges zugetragen hat.

Den 6. September 1828, um 5 Uhr Abends, kam der König zu Zabern an, vor und hinter ihm ritten unsere Landleute als Ehrenwache her; bei seinem ersten Eintritt in's Elfaß konnte der König sich schon überzeugen, daß die Elfaßer geborne Kavaleristen sind. Das Schloß war zum Empfang Sr. Majestät eingerichtet worden. Nachdem der König die Huldigungen der an-

wesenden Behörden empfangen hatte, setzte er sich an eine Tafel von vierzig Bedecken. Nach der Tafel überfah er von der Schloß-Altane das prächtige Schauspiel von mehr wie 300 Freudenfeuern, die auf allen Anhöhen der Gegend brannten und auf das gegebene Signal unzähliger fliegender Raketen angezündet worden waren. Den andern Morgen wohnten Se. Majestät in der Pfarrkirche der Messe bei, und nachdem Sie gefrühstückt hatten, bestiegen Sie, Morgens um 9 Uhr, den Reisewagen. „Wie viel Zeit brauchen wir bis Straßburg?“ fragte der König. — In drei Stunden kann der Weg zurückgelegt werden. — „Lasset uns fünf dazu anwenden,“ sagte gütig Höchstderfelbe; „mir ist so wohl in „Mitte dieser guten Landleute, daß ich so lange „als möglich unter ihnen verweilen will.“

Die Fahrt nach Straßburg war ein ununterbrochenes Fest; mehr wie zweihundert vierspännige Wagen mit Laubbögen, mit Kränzen, Blumen und weißen Fähnen geziert, worauf gleichgekleidete Mädchen saßen, ein jeder Wagen nach der Tracht des Kantons, und mit wohlberittenen Bauern, ihre Maitres an der Spitze, begleitet, waren längs der Straße aufgestellt, die, nachdem der König vorbei gefahren war, sich dem Zuge anschlossen.

Bei allen Dorfschaften waren Triumphbögen von Laubwerk zierlich aufgerichtet.

Zu Waslenheim fesselte ein besonderes Schauspiel die Blicke des Königs; 200 Knaben und eben so viel Mädchen, welche die verschiedenen Handwerke, deren Tracht sie angenommen hatten, vorstellten, und die Werkzeuge dieser Handwerke trugen, standen auf Staffeln zu beiden Seiten der Straße. Im Augenblick der Vorüberfahrt des Königs ließen diese jungen Leute von ihrem Jubel und vom tausendfachen Ruf: Es lebe der König! die Luft entönen. Im Kronthal erwartete den König ein entzückender Anblick! die Jungfrauen aus ungefähr zwanzig Gemeinden standen auf dem Felsen eines der Berge, die dieses Thal bilden; auf dem andern waren alle Heerden der umliegenden Dörfer versammelt. Sobald der König in das Thal kam, stellten die Jungfrauen die landesüblichen Tänze an, und der Schall der Hirten-Schalmeien vermengte sich mit dem einmüthigen Jubel der unermesslichen Volksmenge, welche die Hügel besetzte.

Der König ließ seinen Wagen anhalten, und nachdem er dieß neuartige Schauspiel betrachtet hatte, bezeugte er auf die rührendste Weise seine Zufriedenheit, und schien zu bedauern, daß er nicht länger an dieser reizenden Stelle verweilen könne.

Ueberhaupt hatte der König besonderes Wohlgefallen an diesen Aeußerungen der Elsässer. An Huldigungen in allen seinen Provinzen gewöhnt, hatten diese aber etwas Eigenthümliches, Ungewöhnliches, das Sr. Maj. gar angenehm überraschte. Der hinkende Bote will niemand verachten, die Franzosen sind alle brav, es geht aber doch nichts über die Elsässer.

Nun kam der König endlich nach Königsbrunn. Dort stieg Höchstderseibe ab mit seinem Gefolge und alles setzte sich auf bereitstehende Pferde. Jetzt ritt der König der prächtigen Triumphsforte zu, die einen Kanonenschuß weit von der Stadt, auf der Pariser Straße aufgerichtet war. Hier komplimentirte der Hr. Maire, an der Spitze des Municipalraths, Sr. Maj., und überreichte Höchstf. in einem goldenen Becken die Schlüssel der Stadt. 84 Jahre nach seinem erlauchten Großvater Ludwig XV., und 147 Jahre nach Ludwig dem Großen, hielt nun wieder ein Bourbon, als König von Frankreich, seinen Einzug in Straßburgs Mauern; an seiner Seite ritt der Dauphin, den wir schon früher als Herzog von Angoulême bei uns zu sehen die Freude gehabt haben. Ein glänzendes Gefolge von königlichen Hausoffizieren, von Generalen und Stabsoffizieren der Militär-Division ritt hinten her. Zugleich tönte von allen Kirchthürmen das Geläute der Glocken, von den Wällen herab donnerten die Kanonen, und bis zu den Wolken drang ein tausendfältiges *vive le Roi!* das schon von Zabern her unaufhörlich erscholl, und Sr. Maj. im ganzen Elsaß, wo man Sie nur von Weitem erblickte, zugerufen wurde.

Im Schritt ritt der Zug durch die mit Volk angehäuften Straßen der Stadt bis vor dem großen Portal des Münsters, wo der Hr. Bischof an der Spitze seiner Klerisei Sr. Maj. erwartete und Höchstderseibe nach einer kurzen Anrede unter einem Traghimmel, den Domherren trugen, an seinen Verstuhl ins Chor führte. Ein musikalisches Te Deum hatte statt, und nachdem Karl X dem König aller Könige seine Huldigung dargebracht hatte, begab sich Höchstderseibe zu Fuß ins nahe Schloß. Nun wurden Sr. Maj. die Behörden, die Geistlichkeit, die anwesenden Deputirten, die Offizierkorps vorgestellt. Bald darauf starteten Sr. K. Hoh. der Großherzog von Baden und die Markgrafen Leopold, Wil-

helm und Maximilian, nach ihnen der König von Württemberg Sr. Maj. einen Besuch ab. Hierauf stellte sich der König auf die Altan des Schloßes, vor welcher sich eine Menge Menschen versammelt hatte, und sah die Ackerleute und die Landmädchen auf ihren bekränzten Wägen vorbeiziehen. Ueber dem schlug es 6 Uhr, es war Zeit zur Mittagstafel, wozu der König die fremden Fürsten eingeladen hatte; die obersten Beamten, einige Deputirte des Niederrheins, und Generale hatten auch die Ehre mitzuspessern. Der hinkende Bote verzehrte indessen zu Hause sein Abendbrot mit gutem Appetit, denn er war herzensfroh, daß ihm das Wetter so gut gerathen war für die Ankunft des Königs. Drei Tage schön Wetter nacheinander waren in diesem Jahre eine große Seltenheit.

Nach der Tafel begab sich der König mit seinen hohen Gästen, den fremden Fürsten, ins Schauspielhaus, das so wie der Müntherturm von vielen tausend Lämpchen funkelte; die ganze Stadt war aufs Herrlichste beleuchtet: man sah's der Illumination an, daß es von Herzen gieng; auch hat sie während den drei Tagen, wo der König bei uns verweilte, nicht nachgelassen, und war den letzten Tag so schön wie den ersten.

Den folgenden Tag (8. Sept.) war großes Manövre auf dem Polygon, woran alle Truppen der Garnison, und zwei Schwadronen der zu Hagenau liegenden Kürassiere Theil nahmen; die Artilleristen schoßen nach Scheiben, und lieferten viele Beweise ihrer Geschicklichkeit; auch hat sie der König reichlich belohnt, mit eigener Hand theilte er ihnen die Goldstücke aus; und da einige davon auf den Boden fielen, und ein Artillerist, der sie aufgehoben hatte, Sr. Maj. dieselben darreichen wollte, sagten Sie huldreich lächelnd: „Wie! weißt du denn das Sprichwort nicht, was in den Graben fällt gehört dem Soldaten?“ Der Artillerist ließ sich's nicht zweimal sagen, und steckte sie ein.

Fast hätte ich's vergessen: am Eingang des Polygons hatten die Artilleristen eine Triumphsforte von ganz besonderer Bauart errichtet; sie war aus lauter Waffen aller Gattung verfertigt; acht aufrecht stehende Vierundzwanzigpündner-Kanonen bildeten die untersten Säulen, worauf das Ganze ruhete; über denselben wieder acht leichtere Säulen, aus Lanzen zusammengesetzt, trugen das Gefüß; an einander gereihete Säbelgriffe bildeten ein zierliches Schnitzwerk am Säulenschafte, und dem Gefüße, ober welchem das Brustbild des Königs stand, von Trophäen und Fahnen umringt.

Denselben Tag gab die Stadt ein großes Gastmahl im Stadthause, welches der König mit seiner Gegenwart beehrte. Nach der Mahlzeit wohnte der König und die vornehmsten Gäste dem Ballo bei, der ihm zu Ehren auf der Präsektur veranstaltet war.

Eine der interessantesten Militär-Übungen, welche zu Straßburg in Gegenwart des Königs ausgeführt wurden, war die der Brückenschlagung auf dem kleinen Rhein durch das hier liegende Korps der Pontoniers. Sie hatte den folgenden Tag statt. Sie stellte den gewaltamen Uebergang des Rheins vor, in Gegenwart des Feindes, der das rechte Ufer vertheidigte. Mehrere Truppen-Abtheilungen waren übergeschifft worden um die Rolle des Feindes zu spielen. Als der König, in Begleitung des Hrn. Dauphins und einem glänzenden Gefolge, am Übungsplatze angelangt war, wo sich schon früher der Großherzog von Baden, mit den Markgrafen von Baden und andern erhabenen Personen hin begeben hatten, gab der kommandirende General den Befehl zum Angriff. Jetzt setzte sich alles in Bewegung. Auf 14 Schiffen wurden 300 Mann unter dem Feuer des Feindes an das feindliche Ufer übergeschifft, wo sie landeten. Eine Batterie Kanonen, auf dem linken Ufer aufgestellt, schützte durch ihr Feuer diese Bewegung. Bald aber erhielt der Feind Verstärkung und zwang die Unfrigen sich wieder einzuschiffen, und an das linke Ufer zurückzukehren. Nun wurde unter starkem Kanoneneuer ein neuer Uebergang unternommen, der Feind wurde genöthigt sich zurückzuziehen und uns das rechte Ufer zu überlassen. Mittlerweile schlugen die Pontoniers über den dort so reißenden Strom in 40 Minuten eine Schiffbrücke, und unterhalb derselben eine Brücke auf Fleßen und Fässern in 50 Minuten. Ob sie aber, wenn es Ernst gegelten, und der Feind mit Kugeln, statt mit bloßem Pulver daren geschossen hätte, auch so schnell zu Stande gebracht worden wären, will der hinkende Bote nicht behaupten. Als die Brücken vollendet waren, zogen alle Truppen zu Fuß und zu Pferde mit den Kanonen auf der Schiffbrücke an das rechte Ufer, und von da auf der Floßbrücke wieder zurück. Hierauf machte die Schiffbrücke eine Wendung, wie durch einen Zauberschlag, und legte der ganzen Länge nach sich am rechten Ufer an. Der König war über dieses schöne und so gut ausgeführte Manöver so wohl zufrieden, daß er dem Pontonierskorps 3000 Fr. Belohnung gab. Von da begab sich der König in die Stückgießerei, wo vor seinen Augen Kanonen gegossen und gebort wurden.

Nun beschloffen die Feierlichkeiten des Tags ein Gastmahl auf der Präsektur und der Ball im Schauspielhause, denen Sr. Maj. beizuwohnen die Bewogenheit hatten. In letzterm schienen Sie von dem Anblicke angenehm überrascht, welchen dieser schöne und weitläufige Saal darbot, dessen schönste Zierde eine dreifache Reihe Damen im ganzen Umkreise desselben ausmachte. Man kann sich denken, wie sie sich herausgeputzt hatten mit Bändern und Blumen, und auch mit Diamanten, welche deren hatten. Ich, der hinkende Bote habe auch hinein gedarft, und zwar auf einen Ehrenplatz, ganz oben im Paradiesel. Dort guckte ich herunter mit einem Perspektiv, und ich muß gestehen, die Wahl hätte mir weh gethan unter den vielen Schönen, die da saßen. Aber vog Bliß! was machte ich für Augen, als ich sah wie unser huldreicher König in dem Saal herumgieng und eine jede dieser Damen und Ransellen mit holder Miene anredete. Manche mag um die Antwort nicht wenig verlegen gewesen seyn. Endlich setzten sich Sr. Maj. und sein erlauchter Sohn der Dauphin, und die fremden Fürsten und die vielen vornehmen Herren mit den breiten Ordensbändern, an ihre Plätze, und das Tanzen begann. Es waren aber nur ihrer Acht die tanzten, die vielen hundert andern Damen hatten das Zusehen, und sie dauerten den hinkenden Boten, weil er sonst nirgends im Saale Länzer sah. Als aber der erste Tanz fertig war, da strömte es von beiden Seiten schwarz in den Saal hinein, daß er ganz voll wurde: wo sie nur alle mögen gesteckt haben! Jetzt war an Länzern kein Mangel mehr, wohl aber an Platz zum Tanzen. Nach 10 Uhr verließ der König den Saal und kehrte ins Schloß zurück.

Der folgende Tag war zur Abreise bestimmt; der König wollte auch den Oberrhein mit seiner Gegenwart beglücken. Morgens um 9 Uhr setzten sich der König und der Dauphin in eine offene Kalesche, und fuhren zum Thore hinaus, wo ihr Reisewagen mit acht prächtigen Schimmel bespannt auf sie wartete. Auf der ganzen Route hatten Sr. Majestät gewiß keine schönere Postpferde gehabt; sie trugen roth und weiße Federbüsche auf den Köpfen, die sie stolz erhoben, als wüßten sie, welchen großen Monarchen sie zu fahren hatten.

An einem Triumphbogen vor der Stadt empfing der König die letzten Huldigungen des Maire's und des Munizipalraths, und bezeigte ihnen neuerdings, wie sehr er von den Aufseerungen der Liebe und Ergebenheit seiner guten Stadt Straßburg gerührt sey; er werde sie stets

in seinem Herzen tragen. — Nun bestieg der König den Reifewagen und fuhr ab.

Der Raum wird mir zu kurz, ich habe noch viel zu erzählen, ich muß mich daher von nun an kürzer fassen, und alles Ceremonielle, was überall auf gleiche Weise statt hatte, als Vorstellungen, Areden und dgl. übergehen; auch die Freudenbegünstigungen, Vivatrufen, muß ich verschweigen: dieß alles versteht sich von selbst. Ich werde mich begnügen, die Hauptmomente herauszuheben, denn wir haben noch einen weiten Weg bis Kolmar und Mühlhausen und von da zurück bis an den Bonhomme.

Bei der Abreise des Königs von Straßburg hatte sich aus eigenem Antriebe eine berittene Ehrenwache von Straßburgern gebildet, die Sr. Majestät bis Illkirch begleiteten. Dort hielten sie, reiheten sich um den Wagen des Königs; ein Mitglied der Deputation näherte sich dem Kutschenschlage, sprach im Namen der Einwohner Straßburgs die Huldigung ihrer Ehrfurcht aus, und erinnerte den Monarchen sehr passend, daß in eben dem Hause, vor welchem sie Halt machten, der Vertrag unterzeichnet worden, verzögerte dessen Straßburg, unter Ludwig XIV, mit Frankreich sich vereinigt hat.

In Schlestadt bedauerte der König sich nicht aufhalten zu können, weil seine Anknast zu Kolmar um 2 Uhr angefaßt war; er fuhr jedoch im Schritt durch die Stadt, damit ihn Jedermann sehen könnte, und übergab dem Hrn. Pfarrer 500 Fr. für die Armen.

Zu Kolmar angelangt, hielt der König seinen Einzug in diese Hauptstadt des Oberrheins in einer offenen Kalesche. Sr. Majestät stiegen an dem Münster ab, wo Sie abermals vom Hrn. Bischof von Straßburg empfangen wurden, und begaben sich sodann in die Präfektur, wo ihr Quartier bereitet war. Nach den Vorstellungen der Behörden wurde eine Deputation von Basel und Solothurn vorgelassen, welche dem Könige die Huldigungen ihrer Kantone darbrachten. Sie wurden Abends zur königlichen Tafel gezogen.

Den andern Morgen, den 11. September, vor 7 Uhr, reiste der König nach Mühlhausen über Ensisheim ab. Längs der Straße der nemliche Zulauf von Menschen mit Fahnen, von Mädchen mit Blumen bekränzt, wie überall im ganzen Elsaß. Von Zeit zu Zeit, und im Augenblicke wo der König vorbeifuhr, wurden Lauben mit kleinen weißen Fähnchen am Halse losgelassen, die alle ihren Flug nach Mühlhausen nahmen, wo sie die nahe Ankunft des Königs verkündeten.

Eine Stunde vor der Stadt traf der König auf ein Detachement der Nationalgarde zu Pferde in reicher und eleganter Uniform. Diese Ehrenwache ritt neben dem Wagen des Königs her. Eine Viertelstunde vor der Stadt war ein prächtiges Gezelt aufgeschlagen von weiß und rothem Perkal, elegant drapirt und mit Laubwerk verziert, wo die Behörden Sr. Majestät erwarteten. Nachdem der Maire den König bescomplimentirt hatte, bot er dem erlauchtem Reisenden eine offene Kalesche mit acht prächtig geschirrten Pferden an. Von dem Gezelt an bis an die Stadt waren auf beiden Seiten der Straße mit Bünzeln gezierte Mastbäume aufgerichtet, welche mit einander durch weiß und rothe Draperien, der Farbe des Stadtwappens, verbunden waren, ein reizender Anblick. Der König stieg bei Hrn. Dollfuß ab, wo sich die Behörden versammelt hatten. Nach den Vorstellungen wurde der König vom Hrn. Maire gebeten, ein Frühstück anzunehmen, wo Sr. Majestät die vornehmsten Beamten und Fabrikanten zugelassen geruheten. Nach dem Frühstück begaben sie sich in einen großen Saal, wo mit vielem Geschmacke die schönsten Erzeugnisse der Mühlhäuser Fabriken ausgestellt waren. Ein Stück Zeug wurde vor den Augen des Königs gedruckt; die Zeichnung stellte den Genius Frankreichs vor, welcher den niedergeschlagenen Handel trüster und aufmuntert. Eine lithographische Presse des Hrn. Engelmann wurde auch in Bewegung gesetzt, und eine schöne Zeichnung des Einzugs Sr. Majestät in Mühlhausen kam unter dem Drucke hervor. Diese Ueberraschung schien dem Könige viele Freude zu machen, und Er bestellte eine große Anzahl Abdrücke. Nachdem der König dem Maire und den Fabrikanten seine hohe Zufriedenheit über alles das Merkwürdige, was er gesehen, bezeugt hatte, hinterließ er 6000 Fr., um unter den armen Arbeitern ausgeheilt zu werden, nebst noch besondern Belohnungen für diejenigen, welche in seiner Gegenwart die Maschinen in Bewegung gesetzt hatten.

Um zwei Uhr trat der König seine Rückreise nach Kolmar über Ruffach an. Dort erwarteten ihn neue Festlichkeiten und Abends ein Ball im Stadthause, wo man für diese glückliche Begebenheit innerhalb drei Wochen einen neuen großen Tanzsaal erbaut hatte.

Den 12. September setzte der König seine Reise nach Lüneville fort, und nahm den Weg über die Steige des Bonhomme.

